

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg. für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aannahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 8. Juni 1916

No. 138

Die Feste Vaux erobert.

Neue Erfolge bei Ypern.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberschlesische Truppen und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rand des Dorfes sowie die westlich und südlich anschliessenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südöstlich und östlich von Ypern, in einer Ausdehnung von über 3 Kilometern ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangene gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurettes-Höhe vor. Der Gegner ist geschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Cailletewalde und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Vaux ist seit heute in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompanie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Rackow gestürmt, der dabei durch Pioniere der ersten Kompanie des Reservepionierbataillons 20, unter Leutnant der Reserve Ruberg, wirkungsvoll unterstützt wurden. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschliesslich der bei den gestrigen vergeblichen Entsatzversuchen Eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine grosse Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden.

Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschliessenden Stellung abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten fehlgeschlagen.

Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreussen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Rackow den Orden Pour le mérite verliehen.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Seitdem am 8. März das Dorf Vaux von den deutschen Angreifern erobert worden war, haben die Kämpfe um diesen Ort und um die benachbarte Feste gleichen Namens im unaufhörlichen Ringen der Schlacht niemals aufgehört. Erst jüngst hat der Kriegsberichterstatter Scheuermann vom Flugzeug aus festgestellt, dass die Stelle der früheren Wohnstätten des Dorfes Vaux sich nur noch als ein schwarzgebrannter Fleck, gleich-

sam als ein Loch in Frankreichs Boden, darstelle. Desto wichtiger ist die Nachricht des heutigen Heeresberichts, die den endgültigen Besitz des so heiss umstrittenen Forts Vaux verkündet. In der Befestigungskette um Verdun folgt Vaux als Nach-

barglied dem Fort Douaumont in südöstlicher Richtung. Beide Vorwerke fest in deutscher Hand — das bedeutet eine breite Bresche des Festungsgürtels, in dessen Sprengung die unverzagten Regimenter aus allen deutschen Gauen seit Monaten wetteifern.

Eine Kaiserrede an die Marine

Drahtbericht.

Berlin, 6. Juni.

Der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht am Skagerrak beteiligt gewesenen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

So oft Ich in den vergangenen Jahren Meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe Ich Mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick, der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhten Meine Augen auf der jungen Mannschaft, die im Exerzierschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahnenoid zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgabe, vor allen Dingen darauf, dass die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewusstsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Grossen Zeiten an. Preussen und Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Block zusammenschweissen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufspeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann kam. Aber so gehobenen Herzens, wie am heutigen Tage, habe Ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehnte lang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweisst in machtvoller Friedensarbeit — immer mit dem einen Gedanken: wenn es losgeht, wollen wir zeigen, was wir können.

Und es kam das grosse Jahr des Krieges: neidische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit, aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entsagung. Während das Heer in heissem Kampfe mit dem übermächtigen Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem anderen — wartete und harrete die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeiste, der sie beseelte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen, grosse Erfolge auf dem Lande wurden errungen und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem anderen gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albions, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Bann der Seetyrannie gelegt hatte, den Nimbus trug der Unüberwindlichkeit und Unbesiegbarkeit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war, wie kaum ein anderer, ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen, ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sie zum Kampfe.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige

Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltherrschaft geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geilt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist vor Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerscharen hat Eure Arme gestählt, hat Euch die Augen klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als Euer Oberster Kriegsherr, um tief bewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruss der Schwesterwaffe zu überbringen.

Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschütze, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das grosse Ganze im Auge, niemand dachte an sich, nur ein Gedanke beseelte die ganze Flotte: Es muss gelingen, der Feind muss geschlagen werden!

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun langsam anfängt, zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese herrliche grosse Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefasst, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feinde wird der Schreck in die Glieder fahren! Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teures, geliebtes, herrliches Vaterland: Hurra! Hurra! Hurra! Hurra!

Die Gefangenen der Seeschlacht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Nach der Seeschlacht beim Skagerrak sind von deutschen Seestreitkräften eingebracht: von Queen Mary ein Fähnrich, ein Mann; von Indefatigable zwei Mann, von Tipperary 7 Mann, davon zwei verwundet; von Nestor drei Offiziere, zwei Deckoffiziere, 75 Mann, davon sechs Mann verwundet; von Nomad vier Offiziere, 68 Mann, davon ein Offizier, 10 Mann verwundet; von Turbulent 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 177 Engländer wurden von unseren kleinen Kreuzern und unseren Torpedobooten gerettet.

Unter den englischen Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befinden sich, einem Londoner Drahtbericht zufolge, die Konteradmirale Horce, Hood und Sir R. Arbuthnot. Nach der Verlustliste der Admiralität wurden 333 Offiziere vermisst, 24 verwundet. Von den Besatzungen der folgenden Schiffe sind alle umgekommen: Indefatigable, Defence, Black Prince, Tipperary, Turbulent, Normad und Nestor. Von den Schiffen Queen Mary, Invincible, Fortune, Ardent und Chark werden 41 Mann als Ueberlebende gemeldet. Ferner werden 227 als tot oder vermisst gemeldet.

Englische Kritik.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 7. Juni.

Wie nervös das englische Publikum seit der Seeschlacht geworden ist, verrät die folgende bitterböse Kritik einer grossen Londoner Zeitung an den Massnahmen der Regierung. Die Daily Mail schreibt: Die politische Abteilung der Admiralität hat die Veröffentlichung der Nachrichten über die Seeschlacht mit der grössten Dummheit behandelt. Die deutschen Funkendepeschen vom Donnerstag, die sofort in alle Teile der Welt gingen, wurden in England unterdrückt. Die Kenntnis der Tatsachen wurde England bis Freitag abend vorenthalten, wo ein kurzer und kläglich abgefasster Bericht in einer Wolffschen Form veröffentlicht wurde, dass er wie ein ungeschickter und unaufrichtiger Versuch aussähe, eine Niederlage wegzuleugnen. Ein zweiter Bericht, der den ersten in einigen wichtigen Einzelheiten erheblich abänderte, wurde nach Mitternacht ausgegeben, also zu spät, als dass er bis zum Morgen dem Publikum bekannt werden konnte. Darnach bewahrte die Admiralität ein steinernes Schweigen, bis gestern Abend der Gipfel des Ungeschicks erreicht wurde, als man Churchill heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubrauen, die das Pressebüro am Sonnabend feierlich veröffentlichte.

Aus London wird berichtet: Admiral Jellicoe ist nach London abgereist, um einer Konferenz in der Admiralität beizuwohnen. Es heisst, dass auch König Georg den Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, von Jellicoe persönlich Eindrücke über die Schlacht zu erhalten. Verschiedene grosse Blätter greifen den Admiral heftig an, weil sein Verhalten fehlerhaft gewesen sei. Er hätte Admiral Beatty nicht so weit in die dänischen Gewässer vorschicken dürfen, auch sei er reichlich zwei Stunden zu spät gekommen.

Daily Mail meldet, dass in Australien und Südafrika die erste britische Meldung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe.

Yuanschikai †.

Drahtbericht des W. T. B.

Peking, 6. Juni.

Nach einer Reutermeldung ist am Montag Yuanschikai an Urämie gestorben. Vizepräsident Yuan-Hung hat zeitweilig die Präsidentschaft übernommen.

Wenn den unkontrollierbaren Nachrichten aus dem fernen Osten diesmal zu trauen ist, so hat China seinen ersten aus dem Volke emporgestiegenen Kaiser verloren. Im 57. Lebensjahre ist der Mann gestorben, an dessen Namen sich die jüngste, an dramatischen Wechselfällen reiche Geschichte seines Vaterlandes knüpft. Yuanschikai stammte aus Nordchina, aus der Provinz Honan und war der Sohn eines kleinen Beamten. Als Schüler der Militärakademie in Tientsin erregte er die Aufmerksamkeit Lihungschang, der seine Laufbahn förderte. So stieg er als Offizier schnell empor und wurde bereits mit 26 Jahren Resident Chinas in der Hauptstadt Koreas. Im Jahre 1898 wurde er Statthalter der unserer deutschen Kolonie Tsingtau benachbarten Provinz Schantung. Als solcher hatte er gute Nachbarschaft mit den deutschen Behörden.

Am Anfang unseres Jahrhunderts stand er als Grosssekretär in Peking der Kaiserin-Regentin bei ihren

„Fra Diavolo“.

Erstaufführung im Deutschen Sommertheater.

Nach der sehr leichten sommerlichen Ware der „blühenden Linde“ gab es gestern im Botanischen Garten wieder einmal eine Oper — die zweite der Spielzeit. Aubers unverwüstlicher „Fra Diavolo“ ging vor erfreulich gut besetztem Hause zum ersten Mal in Szene und fand wie überall so auch hier eine sehr freundliche Aufnahme. Die Musik hat von ihrer lebendigen Frische nichts eingebüsst und von ihrem Humor ebensowenig: Das Textbuch ist immer noch eines der besten von den nicht allzu zahlreichen wirklich heiteren Operntexten — und da die Aufführung ebenfalls nach Kräften das Ihrige tat, so kam ein hübscher Erfolg zustande. Der elegante Räuber-Marquis, der mit Börsen und mit Menschenleben spielt und nur zuletzt ein wenig gar zu arglos in die Falle läuft, die beiden Liebes- oder Ehepaare Lorenzo-Zerline und Lord Kookburn mit seiner Pamela, vor allem aber die beiden dankbaren Banditenrollen Giacomo und Beppo fanden ein Publikum, das mit Beifall nicht kargte.

Um den Erfolg des Abends hat sich diesmal vor allem das Orchester und Kapellmeister Erwin Kröker verdient gemacht. Die wesentlichen Linien der Musik kamen klar heraus, der Zusammenhang zwischen Bühne und Orchester wurde gewahrt und die Aktschlüsse mit kräftiger Steigerung herausgeholt, an der auch der Chor teils mitarbeitete. Den Fra Diavolo sang Herr Paul Gerold. Er sah namentlich als Marquis sehr gut aus und brachte sein reiches Stimmmaterial wieder zu bester Geltung, so dass er in den Ensemblesätzen die eigentlich tragende Kraft wurde, da Herr vande Winkel als Lord Kookburn stimmlich gegen das

Reformen zur Seite und erwarb sich grosse Verdienste um die Schaffung der Eisenbahnen, eines schlagfertigen Heeres, einer Verfassung. Nach dem Tode der Kaiserin fiel der Armeereformator, 1909, in Ungnade. Aber als im Jahre 1911 der Aufstand ausbrach, rief die Dynastie ihn zurück und mit den höchsten Vollmachten versehen, schützte er China vor dem Zerfall, veranlasste das Kaiserhaus zur Abdankung und wurde der erste Präsident der chinesischen Republik. In ununterbrochenen Partiekämpfen siegreich, nahm er schliesslich, nach klugem Zögern, im vorigen Dezember die ihm angetragene Kaiservürde an, die freilich in den Stürmen des Weltkrieges ihre Standfestigkeit nicht bewahren konnte.

Kitcheners Tod.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 7. Juni.

Nach dem Handelsblad machte die Nachricht von Kitcheners Tode in London einen niederschmetternden Eindruck. In der City stürzten die Menschen aus den Restaurants und Bureaus. Den Zeitungsverkäufern wurden die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmast gehisst, die Vorhänge des Kriegsamtswurden niedergelassen. Die Blätter betrachten den Tod Kitcheners als eine nationale Katastrophe.

Einem anderen Amsterdamer Blatt zufolge traf die Nachricht des Untergangs der Hampshire die Nation wie ein Donnerschlag. Der Kreuzer hatte von Beginn seiner Reise mit schweren Seen zu kämpfen. Es ging ein heftiger Nordwind, der die Rettungsboote wahrscheinlich zum Sinken brachte. Nach den Times war Kitchener von General Arthur Ellershaw begleitet, ferner vom technischen Berater des Munitionswarnteriums, Sir Frederic Donaldson, von O. Birne vom Auswärtigen Amte, einem Ingenieur des Munitionswarnteriums, ferner von Donaldsons Sekretär und dem Detektiv McLaughlin.

Dem Nieuwe Rotterdamschen Courant wird aus London berichtet, dass Sir William Robertson, der in der letzten Zeit bereits eine wichtige Rolle im Kriegsamt spielte, allgemein als Nachfolger Kitcheners genannt wird. Auch Lord Derby wird als solcher genannt.

Der englische König hat einen Armeebefehl erlassen, in dem die tiefe Trauer über den Tod von Lord Kitchener zum Ausdruck gebracht wird und seine dem Staate in einer Zeit unvergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Offiziere haben auf eine Woche Trauer anzulegen.

Der Panzerkreuzer Hampshire, der Kitchener auf seiner letzten Fahrt trug, zählte 11 020 Tonnen, war mit vier 19,45 cm-Geschützen und sechs 15,2 cm-Geschützen bestückt, entwickelte eine Geschwindigkeit von 23 Seemeilen und trug 650 Mann Besatzung.

Einer amtlichen Londoner Meldung zufolge befand sich Lord Kitchener auf Einladung des Zaren und im Auftrage der britischen Regierung auf dem Wege nach Russland, um wichtige militärische und Finanzfragen zu besprechen.

Orchester nicht recht aufkam. Sein englisch steifes Spiel bot dafür ein treffliches Gegengewicht gegen die Lebendigkeit der beiden Banditen Giacomo (Herr Grebin) und Beppo (Herr Baumann), die zwar stellenweise sehr erheitend wirkten, aber des guten zuweilen doch etwas zu viel taten, namentlich in der berühmten Türzene des zweiten Akts. Herr Guggenbühler sang den Lorenzo.

Die Zerline gab Fräulein Schmieden mit hübschem Gelingen; nur muss sie sich vor gelegentlichem Zuhochsingen in Acht nehmen. Der zweite Akt war aber eine sehr nette Leistung, weil jedes zuviel vermieden war. Auch die Pamela des Fräulein Görke verdiente alle Anerkennung, namentlich für ihren Anteil an dem But I will not-Duett des ersten Akts.

Die Spielleitung des Direktor Grebin hatte für hübsche lebendige Bühnenbilder Sorge getragen und namentlich den Schlussakt geschickt aufgebaut: der Fra Diavolo rollte seine Treppe mit fast Reinhardtischem Schwung herunter. Das Publikum dankte am Schluss mit stürmischem Beifall. —cht—

Balalaika-Konzert. Heute abend um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in der Rotgiesserstrasse 4, zum ersten Male seit der Eroberung Wilnas, ein Konzert des Mandolinen- und Balalaiken-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Schepschewitz statt. Die musikalischen Darbietungen werden durch Vorträge von Jargon-Humoresken unterbrochen.

Jüdisches Theater. Im Jüdischen Theater (Zirkusgebäude) finden auch heute, den 8. Juni, zwei Vorstellungen statt: nachmittags um 2 Uhr gelangt „Die Mutter“ von Pinsky, abends um 6 Uhr „Satan“ von Gerdin zur Aufführung. — Zu beiden Werken sind Inhaltsangaben in deutscher Sprache an der Theaterkasse erhältlich.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. Juni.

Im Reichstage standen heute zunächst kurze Anfragen auf der Tagesordnung. Auf Anfrage des Abgeordneten Bassermann nach Vergeltungsmassregeln gegen Portugal erwiderte Ministerialdirektor Kriege: Für die Internierung des deutschen Vermögens sind Vergeltungsmassregeln im Gange.

Hierauf stimmte das Haus einem Antrage auf Vertagung des Reichstages bis zum 26. September einstimmig zu.

Im Laufe der Erörterungen antwortete der Reichskanzler auf die Reden der Abgeordneten verschiedener Parteien, namentlich des Grafen Westarp (Kons.). Er führte aus: Ich habe aus der Schrift des Generallandschaftsdirektors Kapp nichts anderes herauslesen können, als dass ich gestern zum Ausdruck gebracht habe. Wenn Kapp andere Absichten gehabt hat, kann er dies noch immer klarstellen. Im übrigen aber wimmelt seine Schrift von den allerschärfsten Angriffen gegen mich. Was die Friedensvermittlung Wilsons anbetrifft, habe ich wohl davon gelesen. Bisher ist er aber noch mit keinem Wort an mich herangetreten. Diese Frage ist also absolut nicht aktuell. Das wir bei der Friedensvermittlung nicht einen Druck auf uns ausüben lassen werden, der uns um die Früchte unseres Ringens bringen könnte, so glaube ich, dass Sie wohl von mir nicht noch eine ausdrückliche Erklärung verlangen werden, dass ich für eine solche Politik nicht zu haben sein werde. (Beifall).

Was die innere Politik betrifft, so kann ich in diesem Kriege nicht ohne Optimismus leben. Ich habe die Hoffnung, dass wir nach dem Kriege kommen werden, dass der Zustand, der doch niemand unter uns Freude machen kann, ganz verschwunden sein wird. (Lebhafte Zustimmung.) Gewiss werden die Unterschiede zwischen Links und Rechts auch später noch bestehen. Niemand wird von Ihnen (nach rechts) mit einem Herrn von Links Arm in Arm gehen. (Zurufe: Doch! Heiterkeit). Wenn die Sozialdemokratie noch nichts von ihren Dogmen aufgegeben hat, bedauere ich dies. Werfen Sie sie doch zum Plunder! Seien Sie dankbar dafür, dass Sie nicht in Zuständen leben, wie etwa im republikanischen Frankreich.

Aber ich will wiederholen: Mit ganz verschwindenden Ausnahmen sehe ich das ganze Volk einig in dem Willen, über seine Feinde Herr zu werden. Daran lasse ich mir genügen. Aber, meine Herren, brauchen Sie nicht Worte, wie ich sie heute wieder gehört habe, dass die Schwerindustrie den Krieg fortsetzen will. Was wir unserer Industrie schuldig sind, erkennen Sie doch selber an. Wenn Sie wünschen, dass die Gegensätze nicht vertieft werden, sondern verschwinden, müssen Sie selber mitarbeiten. Sie dürfen nicht alles von den anderen verlangen. Auf die Unterseebootfrage will ich heute nicht eingehen. Ich müsste mich dann in Ausführungen verlieren, deren Schädlichkeit für das ganze Land Sie alle erkannt haben. Ich habe niemals die Ansicht gehabt, als ob die Herren von der konservativen Partei durch unsere Verhandlungen in der Kommission von ihrem Standpunkte abgebracht worden seien. Aber wenn

Die Dampfwalzen des Leutnants Jones.

Im Manchester Guardian veröffentlicht ein in Frankreich stehender britischer Offizier die folgende niedliche Geschichte, die zugleich eine gelungene Satire auf das englische Heereslieferungswesen darstellt:

Leutnant Jones arbeitete mit seiner Kompagnie eifrig beim Anlegen von Wegen und fand dabei eines Tages, dass er für seine Arbeit ganz gut eine Dampfwalze brauchen könnte. Leider war aber bei dem Bataillonskommando keine Walze vorrätig und deshalb wurde an die Hilfsdirektion für den allgemeinen Heeresbedarf das Gesuch gerichtet, so bald wie möglich eine solche zu liefern. Die Hilfsdirektion stellte fest, dass in ihrem Magazin sieben Walzen zur Verfügung waren, und sie gab Auftrag, diese Walzen an Leutnant Jones abzusenden. Zu gleicher Zeit wurde das Hauptbüro für aussergewöhnlichen Heeresbedarf davon in Kenntnis gesetzt, dass sich in kurzer Zeit wahrscheinlich ein ausserordentlicher Bedarf an Dampfwalzen für den Wegebau bemerkbar machen würde, und dass man gut täte, das Nötige vorzubereiten.

Dieser wohlgemeinte Wink fand natürlich sofort verständnisvolle Aufnahme, und das Hauptbüro beilegte sich, bei der grossen Automobilfabrik von Quickwork u. Co. einen Auftrag auf sämtliche verfügbaren Dampfwalzen zu geben, und Quickwork u. Co. telegraphierten schleunigst an ihre sämtlichen Filialen im ganzen Lande, alle nur irgendwie auftretbaren Dampfwalzen über den und den Hafen eiligst an Leutnant Jones, da und dort an der Westfront, zu expedieren.

Nun hörte auch bald der Abteilungschef für Heeresbedarf im Kriegsministerium von Leutnant Jones dringendem Bedürfnis an Dampfwalzen. Und sofort wurde

Differenzen geblieben sind, dürfen sie nicht dazu benutzt werden, dass die eine Seite die andere verdächtigt. Wenn man mir den Vorwurf macht, in verstünde nicht, die grosse nationale Kraft der Parteien auszunutzen, gewiss, ich mag ja Fehler gemacht haben, aber leicht machen es mir die Herren auch nicht. Es ist sehr schwer, denjenigen Kontakt zu haben und zu finden, den ich suche und den ich im Interesse des Vaterlandes für notwendig halte.

Wir wollen siegreich aus dem Kriege hervorgehen. In diesem Punkte sind wir in diesem hohen Hause völlig einig. Dann sollten wir uns auch Mühe geben, die Differenzen, die zwischen uns bestehen, nicht aufzutürmen, nicht gegeneinander auszuspielen. Wir sollten betonen, was uns einigt, und das ist unser aller Wille, dass unser Vaterland siegreich und gross aus diesem Kriege hervorgehe. (Lebhafter Beifall.)

Der 12 Milliardenkredit.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Der Reichstag hat heute die neue Kreditvorlage in Höhe von 12 Milliarden Mark gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 7. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Luck zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich von Rawalowka, am unteren Stry bei Berestiany, am Cormin-Bach, bei Stakanow, an der oberen Strypa, bei Jaslowic, am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze.

Nordwestlich von Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe ab. Ausserordentlich schwere Verluste hat der Feind auch im Raume von Okna und Dobronoucz erlitten, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert, ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

eine der grössten unter Staatsaufsicht arbeitenden Fabriken, die in stande war, täglich 1500 Walzen zu liefern, mit einer Riesenorder bedacht.

Inzwischen hatte man in dem Garten des Hauses, das der Kommandantur als Wohnung diente, zufällig eine Dampfwalze entdeckt, die unbenutzt dastand und die den Bedürfnissen des Leutnants Jones vollständig genügte. Die Walze wurde an Leutnant Jones abgeliefert, der sehr zufrieden damit war und der sich sehr wunderte, als er eines Tages, nachdem die Walze bereits ihre Hauptarbeit getan hatte, von der Hilfsdirektion für allgemeinen Heeresbedarf folgendes Telegramm erhielt: „Sieben Dampfwalzen unterwegs. Empfang bestätigen!“

Leutnant Jones war einigermaßen verlegen und wusste nicht recht, was er aus dem Telegramm machen sollte. Aber eine Stunde nach Mitternacht, als alles längst im tiefen Schlaf lag, rollten die sieben Dampfwalzen mit fürchterlichem Getöse in das Dorf hinein, so dass Mannschaften und Offiziere erschrocken und laut fluchend auf die Strasse liefen. Und schon morgens um 6 Uhr wurde Leutnant Jones zum Kommandanten gerufen, der ihm heftige Vorhaltungen machte, was das eigentlich für eine verfluchte Wirtschafft mit den Dampfwalzen sei.

Leutnant Jones sass gerade beim Frühstück, als ihm das folgende Telegramm aus Boulogne überreicht wurde:

„Transport Nr. 150 000 050 mit 485 Dampfwalzen im Hafen. Werden morgen abgeschickt!“

Der Leutnant war der Verzweiflung nahe und er setzte sich hin und reichte ein dringendes Urlaubsgesuch ein, weil eine Tante von ihm gestorben sei. Aber der Urlaub wurde nicht bewilligt.

Zwei Tage später bewegte sich ein unendlich langer Zug von Dampfwalzen auf dem Wege von Boulogne nach der britischen Front. Als Leutnant Jones hörte, dass die Walzen in Zwischenpausen von je 10 Minuten ankommen würden, liess er sie eine nach der an-

Geheimsitzung der Pariser Kammer.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 7. Juni.

Die Kammer hat beschlossen, am 16. Juni in geheimer Sitzung zur Besprechung der Interpellation über die Ereignisse vor Verdun zusammenzutreten. Briand erklärte, er sei bereit, dem Parlament alle Aufklärungen zu geben und der Diskussion einen genügend breiten Spielraum zu lassen, damit sich die Regierung über alle Umstände ihrer Politik während des Krieges erklären könne.

Die Entente blockiert Griechenland.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 7. Juni.

Der Mailänder Secolo meldet aus Saloniki: Der Vierverband hat gestern die Blockade über die griechischen Küsten verhängt.

Bestätigt sich diese Nachricht, so hätten die Alliierten also nicht bloss in Saloniki, sondern gleichsam im ganzen Hellenenreich den Belagerungszustand erklärt. Diese Handlungsweise wird die Anhänger der Venizelos-Partei nicht gerade vermehren, zumal sie von Staaten ausgeht, die bekanntlich zum Schutze der Schwachen und zur Verteidigung der Neutralen ins Feld gerückt sind.

Eine Gegenmassregel der griechischen Regierung meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur aus dem Piräus. Die griechische Regierung beabsichtigt, den Belagerungszustand über Griechenland zu verhängen und Venizelos sowie seine hervorragendsten Anhänger zu verhaften.

Der Korrespondent des Secolo in Saloniki bemerkt Die Verhängung der Blockade über Griechenland kann genügen, um Griechenland zu einer richtigen Einschätzung der eigenen Interessen zurückzubringen. Die Teuerung aller Lebensmittel ist direkt unerträglich geworden. — In Athen eingetroffene Pariser Nachrichten berichten, Frankreich, England und Russland werden infolge des deutsch-bulgarischen Vormarsches auf griechisches Gebiet energische Massregeln zur Aufrechterhaltung der griechischen Verfassung ergreifen. Diese Nachricht rief in Athen lebhafteste Bewegung hervor. Einige glauben, dass die Massnahmen, falls die griechische Regierung sich ihnen widersetzen sollte, selbst das Königs haus in ernste Verlegenheit bringen könnte. — Dasselbe Blatt meldet ferner, die Lage in der griechischen Hauptstadt ist kritisch. Die Minister beraten fast ununterbrochen. Die venizelistischen Blätter greifen die Regierung aufs schärfste an. Venizelos beschuldigt im Kirik den Generalstab offen, den Boden für ein deutsch-griechisches Bündnis vorbereitet zu haben. Er fügt hinzu, da die Regierung über ein mobilisiertes Heer verfügt, sei sie bereit, alle Aeusserungen des Volkes zu unterdrücken.

Reichstag. Der Rechnungsausschuss des Reichstages nahm heute das Kriegskontrollgesetz an, eine fortschrittliche Entschliessung, zur Prüfung aller Leistungen und Lieferungen für Kriegszwecke sowie der einschlägigen Verträge einen Ausschuss zu

dern auf eine sumpfige Wiese dicht bei dem Dorf bringen, in der stillen Hoffnung, dass sie bald im Morast versunken sein würden.

Und den letzten Bericht, dass auf Order des englischen Kriegsministeriums 4761 Dampfwalzen mit dem Dampfer „John Brown Puddingbuddl“ von New York nach Boulogne unterwegs wären, akzeptierte Leutnant Jones mit dem geheimen Wunsch, dass das Schiff unterwegs das Opfer eines Unterseebootes werden möge.

Der Mund der Wahrheit. Es verlohnt sich wohl, besonders darauf aufmerksam zu machen, dass sich der „Mund der Wahrheit“ merkwürdigerweise in Rom befindet, wo man ihn am wenigsten vermuten sollte. Wo früher der altrömische Tempel der Fortuna stand, den schon Servius Tullius errichtet haben soll, befindet sich die Kirche St. Maria in Kosmedien, in der man aus den Trümmern jenes Tempels eine grosse kreisrunde marmorne Maske aufgenommen hat, die durch das Volk den Namen „La bocca della verità“ erhielt. Dieses altrömische Wahrzeichen sieht man links im Säulengang vor der Kirche und zwar unter einem Grabmonument, das der Herzog von Lorenzina 1186 einem seiner Vorfahren, dem Kardinal Gaetani, der ein Neffe Bonifaz VIII. (1294—1303) war, errichten liess. Im alten Rom diente dies Marmor-gesicht wahrscheinlich als Wasserspeier, während man ihm heute die Ehre eines Symbols der Wahrheit erwiesen hat, denn viele pflegen im Streit die Wahrheit ihrer Aussagen dadurch zu bekräftigen, dass sie die rechte Hand in den Mund des Steingesichts hineinstecken. Hat dabei jemand gelogen, so schliesst sich der steinerne Mund, wie die Sage geht, und gibt die Hand nicht wieder heraus. Die Verfasser italienischer Kriegsberichte werden demnach gut tun, in schönem Bogen um die kleine alte Kirche am Tiberufer, um die alte Maske herumzugehen.

berufen, zu dem vom Reichstage zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige hinzuzuziehen sind, und den Bericht des Ausschusses den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.

Das englische Calais. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: In seiner letzten Nummer gesteht Economist mit erstaunlicher Offenherzigkeit, dass man in England offenbar bereits heute die französische Provinz Pas de Calais als unter englischer Herrschaft stehend ansieht.

Kurze Nachrichten. Die württembergische Regierung wird dem demnächst zusammentretenden Landtag eine Erhöhung der Einkommensteuer um 20 Prozent vorschlagen, unter Freilassung der Kriegseinkommen.

Mit dem Postdampfer aus England sind in Vlissingen 40 deutsche Missionare eingetroffen, die vor drei Wochen aus British-Indien in England eingetroffen waren. Im ganzen werden 200 Missionare erwartet.

Türkische Siege an der Kaukasusfront.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 7. Juni.

Das Hauptquartier teilt unterm 6. Juni mit:

An der Irakfront, im Abschnitt östlich von Nassirieh, erbeuteten unsere Mudjahids und unsere Truppenabteilungen auf dem Euphrat drei grosse mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder. Im Abschnitt von Felahie keine Veränderung.

Seit einiger Zeit in Kasri Schirin, in Südpersien, versammelte russische Streitkräfte rückten auf einem Nachtmarsch in der Nacht vom 20. zum 21. Mai in Richtung auf Kasri Schirin-Khankin vor und griffen unsere in drei Kolonnen vorgeschobenen Abteilungen bei Khankin an. Während ihre Truppen vom rechten und linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen suchten, wurden sie durch unsere Reservetruppen von hinten und in der Flanke angegriffen. Die Flügeltruppen wurden zerstreut, ebenso zwei andere feindliche Einschliessungskolonnen, und zu regelloser Flucht gezwungen. Sie wurden einige Zeit von den Unsrigen verfolgt. 57 Gefangene, eine grosse Anzahl Gewehre, Bomben und Kosakenlanzen fielen im Verlauf dieses Kampfes in unsere Hand. Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt.

An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen Angriff gegen die von unserer Vorhut besetzten Hügel 2 1/2 km nördlich von Baschkoeij. Dieser Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Zentrum setzten unsere Truppen staffelförmig mit Erfolg ihre Offensive fort. Sie rückten bis auf 8 Kilometer an Aschkale heran. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive ist seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt worden. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonetan-griff den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten.

Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in diesen Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai anhielten, einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Er versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Flügel, namentlich die Bergkette des Mayramgebirges, von denen aus unsere Stellungen auf dem Kopeberge wirksam bestrichen werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hand.

Zwei Schnellfeuergebirgsgeschütze, ein Munitionswagen, eine große Menge Artilleriegeschosse, etwa 100 Waffen, ein Maschinengewehr, fünf Kamellasten, darunter ein Telephonkabel, Lebensmittel und Feldkessel, ferner ganz zubereitete Speisen, wurden dem Feinde im Laufe dieses Angriffes abgenommen.

Feindliche Aufklärungsabteilungen, die herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden vollständig niedergemacht.

So geht die im Zentrum auf einer Front von über 50 Kilometern durchgeführte Offensive trotz der Unbilden der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden Angriffe und heftige Ueberfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Kusche Ada und den Abschnitt östlich davon, riefen einen Brand an diesem Orte hervor und verwundeten ausserdem zwei Personen. Von den übrigen Fronten liegt keine wichtige Nachricht vor.

Deutsches Sommertheater in Wilna
 Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. Botanischer Garten.

Donnerstag, den 8. Juni 1916, abends 7¹/₄ Uhr
„Fra Diavolo“
 Komische Oper in 3 Akten von Auber.

Freitag, den 9. Juni 1916:
„Unter der blühenden Linde“.
 Operette in 3 Aufzügen von Fr. Gellert.

Eintrittskartenvorverkauf an den Kassen am Eingang des Botanischen Gartens von 11—1 Uhr und von 5 Uhr ab.

Tägl. vegetar. Mittagstisch u. Abendessen. Guter Moselwein, auch versch. and. Getränke, Gefrorenes, Abends, 4¹/₂ ab, Konzert-Trio
Kaffee-Restoration Ch. Lurje
 Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Geschäfts-Verlegung.
Johann Erich Sennewaldt
 Inh.: Franz Fritsche
 gegr. 1859 WILNA gegr. 1859
 Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)
Eisen- und Stahlwarenhandlung
 sowie
Wirtschafts- Gegenstände
 und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.



Kaufhaus Louis Löwenstein
 EYDTKUHNEN

empfehlte sich zur Uebernahme von Besorgungen und Verzollungen sämtlicher einfuhrfreier Waren, auch solcher Waren, die aus neutralem Lande zu beschaffen sind

Spez.: Konfektion, Blusen, Galanterie, Kurzwaren etc.
 Tücher aller Art
 Auskunft kostenfrei — Vermittlung nach Uebereinkunft

Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung
L. Perkowski
 Wilna, bei der Johannes-Kirche.
 Die älteste und grösste Firma in Wilna. [245]

Mineralwasser-Einrichtungen.
 Habe 30 komplette Mineralwasser-Einrichtungen, neue und gebrauchte, mit Tagesleistung von 3000 bis 30000 Flaschen für Hand- u. Kraftbetrieb, ferner Mineralwasserflaschen, Himbeer- u. Zitronen-Essenzen u. Extrakte, kurzum alles, was zur Einrichtung erforderl., sofort lieferbar abzugeben.
Paul Latte, Berlin N. W. 5
 Abt. Maschinen u. Apparate für die Getränke-Industrie.
 Telegramm-Adresse: Latte Berlin Lehrterstrasse.
 Viele Anlagen an die Militärbeh. nach dem Osten bereits gel.

Gegen **Heufieber** hilft prompt
Gramonervin

Durch alle Apotheken zu beziehen. Man verlange kostenlos Prospekte von den alleinigen Fabrikanten

BOHLIG & ROTH
 Chem. Fabrik
 Eisenach i. Thüringen.

Laboratorium
 für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski
 (fr. Assistent der Pariser Akad.)
 Geschlechtskrankheit u. Syphilis
 Ostrabrama Strasse 25.
 9-1; 6-7.

Feldbahngleise Kippwagen eiserne Reservoirs
 besonders preiswert abzugeben
Smoschewer & Co.,
 Bromberg. [A 226]

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
 Ziehung 1. Klasse 14. und 15. Juni 1916
 110000 Lose 55000 Gewinn
 im Betrage von...

20801000
 800000
 500000
 450000
 400000
 300000
 500000
 200000
 150000
 100000

Preise der Lose 1. Klasse
 1/10 1/5 1/2 1/10 1/20 1/50
 10.- 20.- 25.- 50.-
 Voll-Lose für alle Klassen gültig
 1/10 1/5 1/2 1/10 1/20 1/50
 25.- 50.- 125.- 250.-

Eduard Renz
 Dresden-A. Annenstr. 3
 Bank-Konto: Allg. Bism. Credit-Anstalt

Zigaretten-Verkaufsstelle
 der
Monopolverwaltung Ob. Ost
 WILNA
 Georgstrasse No. 24

- Grossverkauf der Monopolzigaretten nur an militärische Stellen, wie Kasinos, Kantinen, Offizier- und Soldatenheime, Marketender.
- Abgabe in Mengen nicht unter 2000 Stück zu den amtlich festgesetzten Grossverkaufspreisen.
- An Zivilpersonen findet ein Verkauf nicht statt.

(Verfügung Ob. Ost No. VI. 3345 vom 19. 5. 1916.)

Monopolverwaltung Ob. Ost.

[326]

Kino-Theater
Richard Stremer
 Große Straße 74

Heute das neue Programm:
 Nur bei uns!

- Das geheimnisvolle „X“. Drama in 6 Akten.
- Der eiserne Wehrmann. Natur.

— Zwischentext in deutscher Sprache. —
 — Konzert-Orchester —
 2 mal wöchentlich Programmwechsel.

[32]

Amateure!!
 Entwickeln, Kopieren und Vergrössern, sowie Verkauf von photographischen Artikeln.
Lachowicz, Schloßstr. 10

Einige Russenpferdchen nur schön gewachsene, kräftige, kerngesunde, lammfromme Tiere zu kaufen gesucht. Gefl. Off. mit äuss. Preisang. an **M. Podzuck, Charlottenburg** (Preuss.), Grolmannstrasse 51, erbeten. [A 273]

Johannes Steinberg
 Berlin NW. 7, Neustädtische Kirchstrasse 15
 Nähe Bahnhof Friedrichstrasse

Uniformen
Gamaschen
Zivilanzüge




Konrad Hirsch, Eydtkuhnen
 Spedition und Verzollung.
 Die zoll- und bahnamtliche Abfertigung von Sendungen aller Art nach Stationen des besetzten Gebietes besorgt billig und sachgemäß
Konrad Hirsch.
 A 224]

Sämtliche Drucksachen
 in deutscher Sprache
 Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten
 werden schnellstens hergestellt
 — in der Druckerei der —
Wilnaer Zeitung
 Kleine Stephanstrasse 23.

Pfänder-Auktion.

In den letzten drei Tagen kamen die im Städtischen Lombard in der Trotzkastrasse verfallenen Pfänder zur Versteigerung. Wie schon früher hatte sich auch diesmal eine zahlreiche kauflustige Menge eingefunden, sodass es zeitweilig recht lebhaft zugeht und die Glocke des Auktionators mehrfach zur Ruhe mahnen musste. Wer etwa in dem Glauben hinging, bei der grossen Geldknappheit, wertvolle Dinge billig erwerben zu können, wird bald eines anderen belehrt worden sein; besonders für Gold- und andere wertvolle Schmucksachen mussten ganz ansehnliche Gebote gemacht werden. Manches „Katharinen“ (100 Rubel-Note, so genannt nach dem Bildnis der Kaiserin Katharina) wanderte auf den Tisch des Auktionators. Unseres Erachtens wäre der Erlös wahrscheinlich noch bedeutender gewesen, wenn bei der Versteigerung — wie z. B. gestern Mittag — nicht allzusehr gehetzt worden wäre: während das Publikum noch im besten Bieten war, Schlag auf Schlag noch höhere Preise gerufen wurden, erfolgte mehrfach ganz unvermutet schon der Zuschlag. Es dürfte sich empfehlen, vor dem Hammerschlag eine kleine Pause eintreten zu lassen. Vielleicht lässt es sich bei der nächsten Versteigerung auch ermöglichen, dass in dieser Pause vor dem endgiltigen Zuschlag die zuletzt gebotene Summe auch in deutscher Sprache bekannt gegeben wird.

Eine Zigaretten-Verkaufsstelle der Monopolverwaltung Ob. Ost ist jetzt in Wilna, Georgstrasse 24, eingerichtet worden. Es erfolgt dort Grossverkauf der Monopolzigaretten nur an militärische Stellen, wie Kasinos, Kantinen, Offizier- und Soldatenheime, Marketender, bei Abgabe in Mengen nicht unter 2000 Stück zu den amtlich festgesetzten Grossverkaufspreisen. An Zivilpersonen findet ein Verkauf nicht statt.

Vernichtung des Stachelbeermehltaus. In allen Gärten sind Stachelbeersträucher auf Vorhandensein von Stachelbeermehltau zu prüfen. Wird das Vorhandensein von Stachelbeermehltau festgestellt, so sind unverzüglich die vom Mehltau befallenen Büsche auszuroden und zu verbrennen, um die übrigen vor dem gleichen Befallen durch Mehltau zu schützen.

Wie oft hatten die deutschen Schulen siegfrei? Anlässlich des Seesieges wird eine Zusammenstellung der Tage interessieren, an denen der Unterricht während des Krieges nach Siegesfeiern ausfiel. Es waren dies 1914: 22. August (Schlacht bei Longwy), 29. August (Lothringer Schlacht), 2. September (St. Quentin, Montmédy), 9. September (Maubeuge), 10. Oktober (Antwerpen), 17. November (Wloclawec), 18. Dezember (Russenniederlage bei Mlawa). 1915: 13. und 17. Februar (Masurensiege), 4. Mai (Sieg in den Karpathen), 4. Juni (Wiedereinnahme von Przemysl), 23. Juni (Lemberg), 19. August (Kowno

Fall), 27. August (Einnahme von Brest-Litowsk), 8. November (Eroberung von Nisch). 1916: 19. Januar (Kapitulation Montenegros), 1. Mai (Kut-el-Amara). Dazu kamen ebenfalls als Siegestage des Erfolges der Anleihen wegen der 25. September 1915 und der 25. März 1916. — Es sind also bisher während des Krieges insgesamt 19 Schultage „wegen Sieges“ ausfallen gef.

Förderung der Bienenzucht.

Neue dankenswerte Vorschläge werden im Anschluss an die schon früher ergangenen Anordnungen zur Förderung der Bienenzucht von der Verwaltung des Oberbefehlshabers Ost gemacht, und zwar werden für die nächsten Monate folgende Gesichtspunkte zur Beachtung empfohlen: Aus den vorhandenen Bienenvölkern ist im Laufe des Sommers durch Teilung oder Auffangen von Schwärmen die Bildung neuer Völker anzustreben, um dadurch, so weit möglich, eine Ergänzung des Bienenbestandes herbeizuführen. Sind für die neuen Völker Kunstswaben nötig, so ist ein Pfund davon für je drei Völker ausreichend. Wird zur Auffütterung neuer Schwärme Zucker benötigt, würden pro Volk zunächst 5 Kilogramm (mit 5 Prozent reinem Sande oder mit 2 Prozent stinkendem Tieröl) vergällter Zucker genügen. Soweit es notwendig ist, müssten im August noch ca. 2,5 Kilogramm nachgeliefert werden, um gefährdete Völker sicher durch den Winter zu bringen. Bei Vermittlung von Bienenwohnungen empfiehlt es sich, möglichst an hiesige Einrichtungen anzuknüpfen und jedem Imker nur solche Wohnungen zu liefern, mit denen er zu arbeiten versteht. Belehrung und Kontrollen über die zweckmässige Verwendung zugewandeter Hülle könnte am einfachsten, soweit nötig, durch Bienensachverständige erfolgen, die aus den Landsturmeuten des Etappengebietes in entsprechender Anzahl zu beschaffen sind.

Für das nächste Jahr ist, falls erforderlich, die Einführung von Bienenvölkern aus Deutschland beabsichtigt. Der Preis eines Volkes dürfte sich auf etwa 30 Mark stellen, Transportkosten und Risiko hat der Käufer zu tragen; allerdings sollen diese neu einzuführenden Völker nur an bewährte Imker vergeben werden und zunächst soll keiner mehr als drei erhalten. Besonders erfolgreichen Imkern werden Prämien in Gestalt von neuen Völkern, Bienenwohnungen, Honigschleudern und anderen Hilfsmitteln für die Imkerei gewährt werden.

Sommerfahrplan. Vom Reichs-Kursbuch erscheint Anfang Juli eine neue Ausgabe zum Preise von 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Der Postbezug für mehrere aufeinander folgende Ausgaben ist zur Zeit aufgehoben.

Unbestellbare Briefsendungen. Nachstehende Adressen sind durch die „Bürgerpost“ nicht zu ermitteln: Mania Chaikin, Adela v. Milewska, Kuschel Siederski, Emilie Jadela, F. I. Eidukiewicz, Kasimira Sasimowicz, M. Tomaschewski, Antonina Bosan, Frau Alfons Masura, Jos. Sziglow, Rosa Putaschnik, Olga Riwscha, Ansi Akuscht.

Wanderstunden in Wilna.

XVIII.*)

Kathedralen.

Weg: Vom Bahnhof die Eisenbahnstrasse bis Ostrabrama, Ostrabramastrasse bis zum Theater, Deutsche Strasse bis zum Katharinengarten und zurück zur Dominikanerstrasse, diese links bis zur Schloßstrasse.

Frei wie nur wenige Wilnaer Kirchenanlagen bietet sich die Nikolauskathedrale am Deutschen Stadttheater den Blicken dar. Ueber den vorgelagerten zurückspringenden Hof steigt der stark auf malerische Wirkung gestimmte Bau auf — und beherrscht weithin mit seiner hohen Kuppel die ganze Gegend. Erbaut von 1596—1604 hat er wenigstens in seinem Mittelbau allen Stürmen und Bränden getrotzt: die leichte und doch sehr wirksame Konstruktion der Vierungskuppel rührt noch von der ursprünglichen Anlage her. Sie wurde zuerst als Jesuitenkirche im Namen des Heiligen Kasimir gegründet; 700 Wilnaer Bürger unter Führung des Kanzlers Leo Sapieha, der den Deutschen aus Schillers Demetriusfragment vertraut ist, schleppten wallfahrend den schweren Grundstein von Antokol bis zu der Stätte des Baus. Bis 1773 war die Kathedrale im Besitz der Jesuiten; dann sank sie langsam zu einer gewöhnlichen Kirche herab, bis sie 1832 in eine griechisch-katholische umgewandelt wurde. 1840 wurde sie auf den Namen des Heiligen Nikolaus umgetauft.

Den älteren Bauteilen ist nach der Schauseite zu ein mehrstöckiger Giebelvorbau vorgelagert und ein kleiner kapellenähnlicher Portalbau. Mit der bewegten Dekoration im Verein mit der Farbigeit und der Malerei in den oberen Feldern will das Ganze nicht recht zu der mehr architektonisch empfundenen älteren Anlage stimmen, geht zuletzt aber doch in den Rhythmus des Ganzen zu einem Eindruck von eigenem Reiz ein. Im Inneren spricht im wesentlichen der Raum des Mittelschiffes, der rein für sich genommen einen starken Klang hat. Der Schmuck der Altäre, die grosse Heiligenwand, die aus dem 19. Jahrhundert stammt, haben an künstlerischem Wert nicht sonderlich viel zu bieten. Heute ist die Kirche für den evangelischen Militärgottesdienst in Benutzung genommen.

Aehnlich frei und weithin sichtbar liegt die Katharinenkirche, an der Deutschen Strasse dicht beim Offizierkasino. Mit ihren beiden Türmen und den ausnahmsweise einmal frei sichtbaren Giebeln, vor allem dem westlichen, mit dem schönen Portal nach dem Klostergarten zu, ist sie ein gutes Beispiel für das, was das Barock als Aussenarchitektur hier geleistet hat. Es ist die Kirche eines Nonnenklosters, Benediktinerinnen hausen dort seit der Gründung im Jahre 1622. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche nach dem Brande von 1703. 1812 wurde sie von den Franzosen als Apothekendepot benutzt.

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 48, 53, 60, 67, 74, 81, 84, 88, 92, 94, 97, 100, 104, 110, 114, 121 und 134 der „Wilnaer Zeitung“.

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte

von

Georg Freiherr von Ompteda.

13. Fortsetzung.

Herr von Gernopp liess sich überzeugen und beschloss am nächsten Tage in Sebenbach mit Deyners Hilfe einen Omnibus zu kaufen. Dann gingen sie in den Salon.

Rittmeister Graf Westerbrant sass neben der dicken Adda und Frau von Gernopp, die sehr verlegen war, weil durchaus kein Gespräch in Gang kommen wollte. Adda war befangen, und Lisbeth schmollte darüber, dass ihr der Vater den heimlichen Bräutigam entführt. Die Radieschen aber hockten zusammen in einer Ecke. Sie waren nicht zu bewegen gewesen näher zu kommen. Auf Frau von Gernopps leises Mahnen, sogar auf ihren halblauten Befehl hatten sie nur geantwortet:

— Mama, wir stören ja doch nur. Graf Westerbrant kommt doch nicht unsertwegen!

Die anderen Schwestern wussten noch nichts vom Besuch. Marie war mit der hässlichen Bertha zu einer Kranken ins Dorf gegangen, und Stephanie sass irgendwo auf einer versteckten Bank im Garten, um zu lesen.

Als Herr von Gernopp und Deyner eintraten, sagte der Rittmeister:

— Ich bin noch vor Sonntag wieder gekommen, wie ich den Damen schon erklärt habe, weil es wirklich zu nett war. Wir haben heute Nachmittag keinen Dienst, da hat mich mein Leutnant überredet, mitzufahren.

— War es wirklich nicht langweilig? — sagte Frau von Gernopp, und Leutnant von Deyner bot seinen

ehrlichen Ton auf, machte ein treuherziges Gesicht, klemmte sich das Einglas ins Auge und sprach überzeugt:

— Sonst würden wir es doch sagen!

Frau von Gernopp begriff nicht recht, meinte jedoch, es müsse eine Schmeichelei gewesen sein und antwortete deshalb:

— Ja allerdings, das ist richtig.

Nach ein paar Redensarten wurde ein Spaziergang durch den Garten vorgeschlagen, und dabei traf es sich, dass Graf Westerbrant mit der dicken Adda vorausschritt und die übrigen folgten. Kaum waren sie jedoch eine kleine Strecke vom Hause entfernt, als Frau von Pellbeck gemeldet wurde, die mit ihrem kleinen Ponywagen gekommen war, um, wie ausgemacht, Bertha abzuholen. Deshalb blieben die Eltern mit ihr und den beiden Radieschen zurück, während Adda mit dem Rittmeister längst voraus war, und Lisbeth mit ihrem heimlichen Bräutigam einfach die Flucht ergriffen hatte, um endlich allein zu sein.

Sobald sie keine Schritte mehr hörten, zog Deyner seine halbe Braut an sich und küsste sie herzlich. Sie wollte sich wehren, da es hell war, doch er liess sie nicht los. Aber rot ward sie doch:

— Das geht nicht! Geht nicht, was sollen denn die Schwestern denken!

Aber er redete ihr tausend Dinge ein, dass sie doch verlobt wären, wenn auch noch nicht öffentlich, und, dass sie damit keine Sünde begingen. Es musste einmal so sein, es würde immer so gemacht und schadete gar nichts. Als sie es jedoch nicht recht glauben wollte, setzte er ihr auseinander, wie es einfach nur noch eine Frage von Stunden oder höchstens Tagen sei, bis sich die dicke Adda mit Graf Westerbrant verloben würde. Jener habe ihm zugeredet, heute hierher zu fahren und er nicht seinem Rittmeister. Unterwegs auf der Fahrt nach Gross-Schmiemig hätte er eigentlich von gar nichts anderem gesprochen, als nur von Adda.

— Nun wird er es ihr wohl schon gesagt haben! — meinte Deyner plötzlich. Dabei wurden sie ganz nachdenklich und Lisbeth sagte, als ob sie für die ältere Schwester zu wachen hätte:

— Wir dürfen sie nicht so lange allein lassen. Wenn wir ihnen lieber nachgingen?

— Haben Sie solche Angst?

— Ja!

— Was soll denn geschehen?

— Ich weiss nicht! Es ist vielleicht besser!

— Warum besser?

Da lachte sie etwas verlegen, denn seit er sie am hellen lichten Tage geküsst, wagte sie ihm nicht mehr recht in die Augen zu sehen, und sie fragte ihn mit gesenkter Stirne:

— Ist es nicht unrecht, was wir tun?

— Wie so denn?

— Dass ich — ich — wir —

— Wir uns küssen?

— Ja!

Er zögerte eine Sekunde und meinte darauf beruhigend:

— Das ist immer so!

Und wie er sie nun haschen wollte, entrann sie ihm und lief spornstreichs den beiden anderen nach, sie zu suchen. Er folgte lachend in langen Sätzen.

Frau von Pellbeck wurde von den Eltern, von Bertha und den Radieschen empfangen und sofort befragt, wie ihr und ihrem Herrn Gemahl denn der Sonntag bekommen sei. Sie blieb nicht lange, sondern erklärte, noch ein oder zwei Stunden spazieren fahren zu wollen. Da sie nun zur Einleitung begann:

— Ich habe noch einen Platz im Wagen — so fuhren die beiden Zwillinge sofort auf:

— Ja — ja — jawohl —

Doch sie waren bitter enttäuscht, als Frau von Pellbeck erklärte, sie habe es am vorigen Sonntag Bertha versprochen. Die Hässliche ging gleich hinauf,

Eine Ueberraschung ist das Innere. Das schlichte Weiss der Aussenarchitektur mit der kleinen der Südfront vorgelagerten Kapelle lässt nicht auf den barocken Prunk schliessen, der hier an Haupt- und Nebenaltären entfaltet ist. Ein reich bewegtes farbiges Leben rauscht an den hohen Mauern empor: um die Heiligenbilder der Altäre, die von dem Wilnaer Maler Tschechowitsch herrühren, leuchtet weisser und farbiger Marmor und reicher Goldschmuck; eine Fülle von Engeln und Heiligengestalten umrahmen die Altaranlagen, die nicht so einheitlich geschlossen aufgebaut sind, wie etwa das Presbyterium der Dominikanerkirche, aber in ihrer Gesamtheit, vor allem bei Gottesdienst, von einer starken feierlichen Wirkung sind.

Zu der ältesten Kathedrale Wilnas gehört die 1388 in Gegenwart Jagiellos gegründete Johannes-Kirche, deren ragender Turm, der höchste von allen den Wilnaer Kirchentürmen, mit seinen fünf Stockwerken eines der Wahrzeichen der Stadt bildet. Sie hat seit ihrer Vollendung im Jahre 1427 die mannigfachsten Schicksale erlebt, aber ihren gotischen Charakter im wesentlichen doch bis heute bewahrt. Renaissance und Barock haben bei dem Umbau im Jahre 1571 manches beigetragen, im Aeusseren den schönen, nur leider schwer sichtbaren Westgiebel, im Inneren das reiche Presbyterium: die gotische Stimmung des Innenraumes aber ist geblieben. Es ist eine sehr nördlich kühle Gotik, schmucklos und ernst, mit ihrem schweren massiven Pfeilern und einfach strengen Gewölben. Trotzdem spricht dieser Innenraum stärker als die meisten andern Wilnaer Kirchen und man empfängt noch heute einen Eindruck, der etwas von der ursprünglich beabsichtigten Wirkung des Baus vermittelt, deren Ueberreste, altertümliche Fresken und plastischer Schmuck, bei einer Renovierung in den Jahren 1826/29 vernichtet worden sind.

Eine Erinnerung an diese Zeit ist das Denkmal des Lyrikers Adam Mickiewicz, das an der linken Kirchenwand im Jahre 1899 errichtet worden ist. Es zeigt in einer Nische eine Bronzebüste des Dichters mit der Unterschrift: Adam Mickiewicz 1798 — 1898.

Am Fuss des Ostgiebels, an der Schloßstrasse, verdient ein kleiner Kreuzifixus aus dem Jahre 1759 Beachtung, der über einem zierlichen Gitter von sehr feiner Arbeit schwebt. Der Gegensatz der leichten Linien der Schmiedearbeit sowie der Bedachung über dem Kreuz zu der schweren Umrahmung der darunter befindlichen Inschrifttafel ist von schöner Wirkung.

Geh. Rat Lingner †. Exellenz Karl August Lingner, Wirklicher Geh. Rat, Dr. med. ehrenhalber, der bekannte Dresdner Grossindustrielle, der am 21. Dezember 1861 in Magdeburg geboren wurde, ist an einer Nierenkrankung gestern gestorben. Er war der Schöpfer und Organisator der Hygiene-Ausstellung 1910 in Dresden. Ferner war er Leiter und Vorstand der Dresdner Leschalle, der Begründer der Ausstellung von Volkskrankheiten und ihrer Bekämpfung u. a. m. Er war auch schriftstellerisch tätig. Max Klinger hat einmal in einer Büste die allen Dresdnern wohlbekannten Züge Lingners festgehalten.

um einen Hut aufzusetzen. Sie traf im ersten Stock, wo die Schlafzimmer lagen, Marie auf dem Flur:

— Kommst Du denn nicht herunter? Es ist Besuch da, Marie!

— Ich weiss, ich komme schon, ich will nur fürs Abendessen sorgen, denn die beiden Herren werden wohl bleiben!

Und sie wog mit einer kleinen Handwage ein winziges, sparsames Stückchen Vanille ab zur süssen Speise für den Abend, denn die Vorratsschränke standen oben.

Als Bertha mit ihrem Hut zurückkam, rückte ihn Marie noch einmal zurecht, huschte schnell in ihre Kammer und erschien mit einer roten Schleife, die sie der jüngeren Schwester um den Hals band. Der Vater hatte sie seinem Liebling Marie heimlich mitgebracht, als er das letzte Mal in Sebenbach gewesen.

— Ach lass doch, Marie, wozu? — wehrte Bertha ab.

— Du sollst nett aussehen, mein Liebling! — meinte die ältere Schwester trotz der Abwehr und küsste sie herzlich. Dann eilte die hässliche Bertha die Treppe hinab und fuhr freudestrahlend mit Frau von Pellbeck davon. Den Eltern aber fiel plötzlich ein, dass ja die beiden Offiziere mit den jungen Mädchen noch irgendwo im Garten steckten, und Frau von Gernopp sagte etwas erschrocken:

— Das ist eigentlich höchst unpassend! Was meinst Du, August?

Er zuckte die Achseln. Ueber eines war er sich vollkommen klar, dass er nämlich bei der Hitze nicht noch im Garten herumlaufen wollte.

— Wer weiss, wo die jetzt 'rumkriechen! — entgegnete er gleichgültig, und seine Ruhe brachte Frau von Gernopp in Harnisch:

— Hör' mal, August, 'rumkriechen' nennst Du das? Du bist verantwortlich für Deine Kinder. Also nun, kümmer Dich 'mal drum! Du kannst doch unsere Gäste nicht allein lassen, das schickt sich nicht. Und sie können doch nicht den ganzen Nachmittag mit den Mädeln allein bleiben, das schickt sich noch weniger.

Die grössten Seeschlachten der Weltgeschichte.

Mit Freude und Genugtuung ist überall in deutschen Landen die Kunde von dem glänzenden Siege unserer Flotte aufgenommen worden. Zeigt er doch, dass der im Ausland weit verbreitete Glaube an Englands „unüberwindliche“ Seemacht ein Hirngespinnst war. Es ist eine in der Weltgeschichte immer wiederkehrende Erfahrung, dass es keineswegs allein die Grösse der Flotte und die Zahl der Streitkräfte ist, die den Sieg verbürgt, sondern vielmehr der Geist, der die Streiter beseelt und ihre Ausbildung.

So war es schon im Altertum, als Themistokles durch die Seeschlacht bei Salamis im September 480 die Flottenmacht der Perser brach und ein weiterer Sieg im August des Jahres 479 beim Vorgebirge Mykala in Ionien Griechenland die Freiheit zurückgab. In damaligen Zeiten war die Marine nichts anderes als das auf einer Flotte eingeschiffte Landheer, obwohl auch im Altertum schon die Einrichtung ständiger Kriegsmarinen namentlich zum Schutz des Seehandels nicht unbekannt war. Die Aufgabe jeder Kriegsflotte ist seit Jahrtausenden gleich: sie dient dem Zwecke, die Macht des Staates auch über See und an fremden Küsten zur Geltung zu bringen. Wir finden deshalb auch gerade die seehandelstreibenden Völker immer wieder in Seekriege verwickelt, die für die Geschicke ihrer Lande entscheidend waren. Als das heute als kriegführende Macht nicht mehr ernst zu nehmende Portugal den Weg nach dem Wunderlande des fernen Ostens zu finden suchte, war es unstreitig eine der ersten europäischen Seemächte; doch war erst die Entdeckung des Columbus dazu angetan, den Schwerpunkt der kolonialen Politik nach Westen zu verlegen und Spanien zur ersten europäischen Seekriegsmacht zu erheben.

Unter Philipp II., der England erobern wollte, brachte der Untergang der sog. spanischen Armada zugleich den Verfall der spanischen Weltmacht. Diese Flotte bestand aus 130 grossen Kriegs- und dreissig Transportschiffen; sie hatte 2000 zum Teil hochadlige Freiwillige, 19300 Krieger, 8500 Matrosen, 2100 Sklaven, 2600 Kanonen und viel Kriegsmaterial an Bord. Unter dem Oberbefehl des Herzogs Sidonia und des Vizeadmirals Martiney de Recalde sollte die Fahrt nach der niederländischen Küste gehen, wo Farnese bei Sluis ein Heer von 30000 Mann gesammelt hatte, das unter dem Schutze der Armada nach England übersetzen sollte. Die am 29. Mai 1588 auslaufende Flotte wurde durch einen Sturm nach Coruna verschlagen und konnte erst am 22. Juli nach der flandrischen Küste absegeln. Dem Befehlshaber der englischen Flotte, Lord Howard, gelang es, mit seinen kleinen, leicht beweglichen Schiffen auf der Höhe von Plymouth den schweren spanischen Schiffen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Den Belästigungen im Hafen von Calais suchte man dadurch zu begegnen, dass man die Schiffe wieder ins freie Meer treiben liess, wo sie durch einen Südweststurm grossen Schaden erlitten. Der Plan des spanischen Admirals, nunmehr nach Norden um Grossbritannien herum nach Spanien zurückzukehren, wurde gleichfalls vereitelt. Ein Teil der spanischen Schiffe scheiterte an Norwegens Küste, ein anderer an den schroffen Gestaden Schottlands; ein weiterer Teil versank auf offenem Meer. Ende September lief Medina Sidonia mit dem Reste

Er war aber nicht umzustimmen, sondern suchte sein kühles Zimmer auf mit den Worten:

— Das ist Sache der Mutter, es sind nun 'mal Deine Töchter!

Frau von Gernopp war aber auch zu bequem, um in der Sommerglut noch den ganzen, ziemlich ausgedehnten Garten aufzusuchen, und gab den beiden Zwillingen den Auftrag, die Schwestern und die Gäste ins Haus zu rufen. Dann stieg sie stöhnend und prustend die Gartentreppe zum Salon hinan, um sich von ihren vielen Pflichten auszuruhen.

Die Radieschen hakten sich ein und schritten langsam den ersten besten Weg hinab, den sie fanden.

— Mama ist nur zu faul! — sagte Fips.

— Papa auch! — antwortete Cläre. Dann brummten sie im selben Gedankengang und fast in den gleichen Worten darüber, dass sie nun „die Dummen“ sein und sich abhetzen sollten.

— Die verirren sich doch nicht! — meinte Cläre.

Das Radieschen Fips hatte einen Einfall:

— Wenn wir sie nun gar nicht suchten?

Sie freuten sich kindisch über die gute Idee, blickten sich scheu um, riefen ein paarmal — nicht zu laut:

— Lisbeth! Lisbeth! Lisbeth! — Adda! Adda! Adda!

Dann äugten sie wieder schief nach allen Seiten und schlichen sich, möglichst den Rasen benutzend, dass man es nicht hören sollte, von hinten über den Gutshof in das Haus. Auf den Zehen gingen sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer, und dort wollten sie sich kugeln vor Lachen über den gelungenen Scherz. Dabei brachten sie die gegenseitigen Beruhigungsversuche, damit man es unten nicht hören solle, noch mehr zum Lachen, so dass Fips schliesslich in der Furcht, man möchte es doch vernehmen, den Kopf in die Bettdecke steckte. Aber darüber bekam sie das Schlucken und wurde rot wie ein Krebs. Es würgte sie ab, dass sie zu ersticken meinte. Auch das Klopfen Cläres mit der flachen Hand auf den Rücken wollte nicht helfen, bis sie endlich ein Glas Wasser trank. Das erholte sie. (Fortsetzung folgt.)

seiner Flotte in den Hafen von Santander ein. Der Verlust der Spanier umfasste 72 grosse Schiffe und 10200 Mann.

Spaniens Seemacht war vernichtet; aber noch hatte das Britenreich einen gefährlichen Gegner auf See. Holland war es, das sich lange Zeit erfolgreich gegen Englands Versuche richtete, mit der Seeherrschaft gleichzeitig die wertvollen Kolonien der Niederlande zu gewinnen. Es war der berühmte holländische Seeheld Admiral de Ruyter, der im zweiten Kriege Hollands mit England den Oberbefehl über die Flotte führte. Im Jahre 1666, im selben Jahre, in dem London abbrannte, siegte er über die Engländer in der viertägigen Seeschlacht vom 11. bis 14. Juni bei Foreland; ein Jahr darauf lief er kühn mit seiner Flotte in die Themse ein und kam bis Chatham. Auch in dem dritten Kriege mit England und zugleich mit Frankreich erkämpfte Ruyter im Jahre 1673 über die verbundene englisch-französische Flotte den Sieg. Das 18. Jahrhundert brachte die heftigen Seekämpfe mit Spanien um den Besitz Gibraltars.

Aber auch Hollands Seemacht verfiel, und nur noch einen gefährlichen Gegner, Frankreich, hatte die englische Flotte zu überwinden, um die unbestrittene Seeherrschaft zu erlangen. In den Seeschlachten bei Abukir am 1. August 1798 und bei Trafalgar am 21. Oktober 1805 errang Nelson seinem Lande endgültig unumschränkte Gewalt über die Meere, und länger als ein Jahrhundert vermochte niemand England diese Macht streitig zu machen. Erst der russisch-japanische Krieg führte wieder zu grossen Kämpfen auf See. In der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 griff Admiral Togo die russische Flotte im Hafen von Port Arthur an; es war der Auftakt zu dem gewaltigen Ringen in Ostasien, das mit der Seeschlacht in der Tsushimastrasse am 27. Mai 1905 sein Ende fand. Admiral Togo hatte hier die ganze russische Flotte unter Roshestwenski völlig geschlagen und zum grossen Teile in den Grund gebohrt.

Handel und Wirtschaft.

Bargeldloser Zahlungsverkehr. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Anweisung des preussischen Finanzministers und Ministers des Innern an die Behörden betreffend weitere Ausgestaltung und Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zwecks Einschränkung des Umlaufs von Barmitteln.

Die Kartoffelernte der Welt. Die kanadische Regierung hat kürzlich einen Sonderbericht über die Weltproduktion von Kartoffeln herausgegeben, aus dem der „Economist“ folgende Ziffern mitteilt: In den 23 Hauptstaaten der Welt und im Durchschnitt des Jahrzehnts 1906 und 1915 befinden sich 35,5 Millionen Acres mit Kartoffeln bebaut, und der jährliche Ertrag beläuft sich auf 5132,6 Millionen Bushels. An der Spitze steht Russland mit 10½ Millionen Acres, dann kommt Deutschland mit 8 Millionen, Frankreich mit 3,794 Millionen, die Vereinigten Staaten von Amerika mit rund 3,45, Oesterreich mit 3,12, Ungarn mit 1,65, und England mit 1,17 Millionen. Was die Ertragsfähigkeit betrifft, so steht Belgien an der Spitze mit einem Ertrag des Acre von 253 Bushels, während Russland nur 95 Bushels hervorbringt im Gegensatz zu Deutschland mit 204 Bushels Ertrag pro Acre. Damit steht Deutschland an der Spitze der Gesamtproduktion, da es 1681 Millionen Bushels Kartoffeln hervorbringt, gegenüber Russland mit nur 1155, Oesterreich mit 682, Frankreich mit 497, den Vereinigten Staaten mit 333 und England mit 250 Millionen. Ausser für die menschliche Nahrung wird namentlich in Frankreich und Deutschland die Kartoffel für Fabrikation von Alkohol und Stärke angebaut. 23 v. H. der deutschen Kartoffelernte wird für die menschliche Nahrung verwendet, 40 v. H. für Viehfutter, 12 v. H. für Saatzwecke. Etwa 6 v. H. werden für Alkoholfabrikation gebraucht und zum Ersatz von Petroleumprodukten, über 50 Millionen Bushels werden zu Stärke und ähnlichen Erzeugnissen bearbeitet. Ungefähr 10 v. H. der Ernte gehen durch Verfaulen verloren.

Amerika und der Weltmarkt. Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten hat beim Senate den Gesetzentwurf eingebracht, welcher eine Neuordnung des Departements in seiner Tätigkeit nach dem Kriege vorsieht. Der Zweck dieses Gesetzes ist der, dass Amerika nach dem Kriege ernste Anstrengungen machen soll, den Weltmarkt kommerziell zu erobern. Unter anderem enthält der Gesetzentwurf auch den Plan, dass die amerikanischen Handelsagenten im Auslande, besonders in Japan, England, Süd-Afrika, Spanien, Skandinavien, Italien und den Niederlanden an Zahl verdoppelt werden sollen. In jenen Ländern, die bisher keine Handelsagenten der Union hatten, sollen solche sofort ernannt werden.

Laferme-Zigaretten
Weisse Perle 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.
Nummer 100 1½ Pf.